

Mary Elizabeth Braddon



Mrs. Braddon

Alt=Rudderford=Hall

Alt-Rudderford-Hall.

von
M. E. Braddon.

Aus dem Englischen
(Autorisierte Ausgabe)



Berlin, 1873.
Verlag von Otto Jahnke

Inhaltsverzeichnis

Alt-Rudderford-Hall.

I. Kapitel.

II. Kapitel.

III. Kapitel.

IV. Kapitel.

V. Kapitel.

I. Kapitel.

Alt-Rudderford-Hall lag seitwärts von der Landstraße unter Bäumen begraben und Alles was der Reisende davon sah, war ein Blick auf eine Esse von rothen Backsteinen, oder eine Ecke des steilen Dachs über Eichen und Ulmen, die seit der normannischen Eroberung standen, wo noch alles Land um das kleine nette Dorf Rudderford mit Wald bedeckt war.

Neu-Rudderford-Hall stand unmittelbar der Landstraße gegenüber, glänzend mit drei Reihen blinkender Spiegelfenster, einer schönen mit Stucco verzierten Front, einem großen Treibhaus mit einem Glasdach, das in der Sommersonne blitzte, einem schönen Rasenplatz, in welchem sich zierliche Beete mit reichem Blüthenschmuck befanden und einem paar Thoren von kunstreichem Eisenguß, über denen vier große Lampen angebracht waren. Neu-Rudderford-Hall hatte das Aussehen dessen, was es war — der Wohnung von commerciellem Reichthum. Neu-Rudderford-Hall gab Dinerpartien, einmal im Jahre einen Ball, Jagdfrühstücke im Spätherbst, Privattheater um Weihnachten. Neu-Rudderford-Hall hatte drei rosige Töchter und einen erwachsenen Sohn, einen gewaltigen Reiter, seinen

Augapfel.

Alt-Ruddersord-Hall öffnete selten seine rostigen Thore oder seine knarrenden Thüren. Es ging in der That eine Sage, daß kein Fremder seit einem Jahrhundert Brod daselbst gebrochen habe. Alt-Rudderford-Hall hatte nur ein einziges Kind, eine Tochter, schön anzusehen, die einen alten halbblinden Zelter auf den schattigen Wegen von Rudderford ritt, zuweilen in den Häusern der Armen, aber niemals in der erhabenen Sphäre, die man in Rudderford »Gesellschaft« nannte, angetroffen wurde. Alt-Rudderford-Hall erfreute sich jenes patririschen Anhängsel — eines Familiengespensts.

Die Sage ging, daß ein Champion in den Tagen der Stuarts in einem Anfälle von Eifersucht seine Frau ermordet habe und daß der ruhelose Geist der armen Dame — die nicht ganz schuldlos gewesen sein soll — in den langen dunkeln Gängen und düstern Gemächern des alten Hauses umherwandelte. Es war nicht ganz klar, daß sie Jemand gesehen hatte; aber es wurde desohngeachtet fest an sie geglaubt und es gab Leute genug, die eine genaue Beschreibung von ihr zu geben wußten — eine schlanke reizende Dame, in Weiß gekleidet, mit wallendem braunem Haare, das ihr über Hals und Schultern fiel.

Der gegenwärtige Eigenthümer der Halle war Anthony Champion und die Besizung hatte seit den Tagen Heinrichs VIII. stets dem Hause Ehampion gehört.

Thomas Champion hatte dieselbe bei Vertheilung der Kirchengüter vom König für angeblich geleistete Dienste zum Geschenk erhalten. Früher war sie das Eigenthum eines in der Nachbarschaft befindlichen Klosters gewesen.

Es standen noch Theile von dem alten Schlosse, dicke steinerne Mauern mit schmalen Bogenfenstern, einer Wendeltreppe und einer massiven eichenen Thüre; aber die eigentliche Halle war von dem obengenannten Thomas Champion mit großem Glanz und Aufwand erbaut worden. Das Haus konnte als eines der schönsten Muster der Baukunst in England betrachtet werden; es war aber im letzten Jahrhundert arg vernachlässigt worden. Wo Verfall entstehen konnte, war er entstanden und Haus und Umgebung boten nach allen Seiten hin einen düsteren Anblick. Nur der Blumengarten zeichnete sich durch Nettigkeit und Freundlichkeit aus und dies war der Sorgfalt von Christabel Champion zu verdanken, welche die altmodischen Blumenbeete, die grasigen Wege und die alten Rosen liebte und nicht allein die Arbeiten eines großen vierschrötigen Burschen von siebenzehn Jahren, des einzigen Gärtners in der Halle, beaufsichtigte, sondern noch überdies selbst hart arbeitete.

Innerhalb war die Dürsterheit fast erdrückend. Anthonh Champion war ein Mann, der nur unter seinen Büchern lebte und unter alten Folianten sein Dasein verträumte. Er

hielt sich fast nur in seiner Bibliothek auf, aus der er bloß des Abends hervorkam, um das frugale Mahl seiner Tochter zu theilen. Die Zahl der Diener in der Halle beschränkte sich auf drei, — einen alten Hausmeister und dessen Frau, welche der Haushaltung verstand, und ein dralles Landmädchen, das zugleich als Kammerjungfer bei Miß Cristabel und als Haus- und Viehmagd fungirte.

Der Gebieter von Alt-Rudderford-Hall war so arm wie Job in den Tagen seiner Heimsuchung; so ging wenigstens das allgemeine Gerücht, das durch seine Lebensweise sehr wesentlich unterstützt wurde. Vor hundert Jahren herrschten in dem großen alten Hause Saus und Braus, Verschwendung und Glanz bis seinen Gebieter ein großes Unglück in dem gewaltsamen Tode seines einzigen Sohnes, der im Duell getödtet wurde, befiel. Der kinderlose Vater schloß das Haus und ging nach Paris, wo er an dem üppigen Hofe Ludwig XIV. sein glänzendes Vermögen vergeudete. Nach seinem Tod kam die sehr herabgekommene Besitzung an einen Neffen, einen jungen Mann von wissenschaftlichen Neigungen, der ein Mädchen von niederer Geburt heirathete, in dem vernachlässigten Hause das Leben eines Einsiedlers führte und der Vater von Anthony Chamviom des gegenwärtigen Gebieters der alten Halle, wurde.

Es ist möglich, daß der junge Anthony, als er die Besitzung ererbte, einen Versuch gemacht hätte, den Zustand derselben zu verschönern und zu verbessern,

wenn ihm das Glück nur einigermaßen günstig gewesen wäre. Aber wieder fiel ein schweres Mißgeschick auf das alte Haus. Er hatte ein schönes junges Mädchen ohne Vermögen aber von hoher Geburt — ein Mädchen, das er anbetete, geheirathet und nach der alten Halle gebracht, voll von Plänen aller Art für die Zukunft. Etwas mehr als ein Jahr führte er ein Leben des höchsten häuslichen Glücks und dann — zwei Monate nach der Geburt eines Mädchens — sah er seine Frau nach einer Krankheit von wenigen Tagen durch den Typhus hinweggerafft. Es dauerte lange, bis die Liebkosungen seines Kindes einen schwachen Schatten von einem Lächeln auf seinem abgemagerten Gesichte hervorzurufen vermochte. Er schien auf einmal ein alter Mann geworden zu sein. Unähnlich seinem Vorfahren wandte er dem Schauplatz seines Leidens nicht den Rücken; er begrub sich nur daselbst, indem er sich unter seinen Büchern einsargte. Er hatte die Liebe seines Vaters für die Wissenschaften geerbt und, für alles Andere abgestorben, suchte er in rastlosem unermüdlichem Studium eine Art kalten Trostes.

Für einen solchen Mann konnte Gesellschaft keinen Reiz haben. Hätte er den Reichthum aller Rothschilds besessen, so würde er ganz so gelebt haben, wie er jetzt lebte. Aber dadurch und durch das beständige Brüten über einen nutzlosen Kummer hatte sich sein Gemüth so verengert, daß er gar nicht daran dachte, daß dieses

Einsiedlerleben für ein Mädchen von achtzehn Jahren kaum das beste und angenehmste sein könne. Das mutterlose Kind, dessen klägliches Geschrei sein Herz vor Jahren zerrissen hatte, war zu einem lieblichen Mädchen emporgeblüht, das eine sprechende Aehnlichkeit mit seiner verstorbenen Frau hatte. So lang und so traurig seine Tage und Nächte seit jenem Verluste gewesen waren, so hatte er doch von dem wirklichen Fortschritt der Zeit kaum ein Bewußtsein. Es war deshalb eine Ueberraschung für ihn, zu sehen, daß seine Tochter zur Jungfrau emporgeblüht war. Er wachte mit einem Male wie von einem langen Schlaf auf und betrachtete sie mit einer Art von Verwunderung. Sieben oder acht Jahre vorher hatte er mit der Frau des Pfarrers eine freundschaftliche Uebereinkunft getroffen, nach der Christabel an den Studien ihrer vier Töchter unter einer tüchtigen Gouvernante im Pfarrhause Theil nehmen sollte, und in Folge dieses Abkommens hatte ihm die Erziehung seiner Tochter wenig Geld und keine Mühe gekostet.

Er liebte sie zärtlich, hatte ihr aber desohngeachtet nur wenig von seinem Vertrauen zu Theil werden lassen. Seiten sah er das schöne junge Gesicht zu sich emporblicken, ohne eine gewisse Regung des Schmerzes zu empfinden. Sie war ihrer Mutter so ähnlich! Er dachte sich zuweilen, welch, ein schönes Bild diese beiden Gesichter neben einander abgeben würden, — das eine

entwickelt und matronenähnlich, das andere in der ganzen Blüthe der Jungfräulichkeit.

Sie hatte ihren kleinen Kreis von Freunden — einen sehr kleinen. Das einzige Haus, das sie besuchte, war das des Pfarrers und hier ging sie wie eine Tochter aus und ein. Dort hatte sie die Leute von Neu-Rudderford-Hall getroffen — Frank Greenwood und seine drei Schwestern, die sich auf den ersten Blick in sie verliebten — die Schwestern nemlich. Frank selbst sagte sehr wenig über sie. Indeß lehnte sie alle Einladungen zu ihren großen Partien ab — sie besaß auch nicht den für solche Gelegenheiten nöthigen Putz — sie ging aber zuweilen des Abends hinüber und betheiligte sich an ihrem Croquetspiel.

II. Kapitel.

Neu-Rudderford-Hall war auf einem Theile des Grund und Bodens gebaut, welchen Thomas Champion von König Heinrich zum Geschenk erhalten hatte und diese Thatsache wurde von Anthony als eine ihm von Mr. Greenwood angethane persönliche Beleidigung betrachtet. Selbst wenn er ein Mann von geselligen Gewohnheiten gewesen wäre, so hätte ihn doch nichts bestimmen können, mit dem Gebieter der neuen Halle Brod zu brechen und er hörte stets die Vertraulichkeit seiner Tochter mit diesen »Greenwood Mädchen« mit Mißvergnügen.

»Ich kann mir nicht denken, was Dich bestimmt, den Umgang mit solchen Leuten zu pflegen, Christabel,« sagte er ärgerlich, als sie eines Abends nach dem Essen in der Sommerdämmerung in dem langen Salon saßen — einem sehr traurigen Gemach, das sehr gut einer Versammlung von Fünfzig Platz gewährt hätte und in seinem verschossenen Glanz, nur von Vater und Tochter eingenommen, einen sehr düsteren Anblick gewährte.

»Ich habe ihn nicht gepflogen, Papa. Du weißt, daß ich alle die vielen Einladungen, die sie mir gesendet, abgelehnt habe.«

»Du bist aber doch in ihrem Hause gewesen?«

»Ja, zuweilen, um Croquet zu spielen; niemals aber bei einer ihrer Partien.«

»Ich vermuthe, daß dies eine Entbehrung für Dich ist.« sagte er mit einem Seufzer. »Ich glaube, daß es Leute gibt, die mich einen grausamen Vater und das Leben, das Du führst, ein unnatürliches nennen.«

»Bitte, bitte, lieber Vater, sage doch das nicht,« rief das Mädchen ernst, hinter seinen Stuhl tretend und ihre Hand nachlässig auf seine Schulter legend. »Du weißt, daß ich vollkommen zufrieden bin, wenn ich bei Dir sein kann; ich wünsche mir kein größeres Glück. Wenn unser Leben auch zuweilen etwas langweilig ist, so gibt es doch auch wieder Zeiten, wo mir Alles wie Sonnenschein und der Garten und das liebe alte Haus wie der Feenpalast im Märchen vorkommen. So lange es Dir gefällt, allein zu leben, will ich mit unserer Einsamkeit zufrieden sein, obwohl ich bekenne, daß es mich glücklich machen würde, Dich mehr in der Welt zu sehen.«

»Das ist ein Anblick, der Dir niemals zu Theil werden wird,« antwortete ihr Vater. »Ich habe meine Thüre vor der Welt verschlossen, als ich von ihrem Leichenbegängniße nach Hause kam nach Hause kam und sie nicht mehr da war! Nein, Christabel, die Welt und ich sind zu lange von einander geschieden, als daß noch eine Gemeinschaft zwischen uns bestehen könnte. Aber ich habe nicht die Absicht, Dich für immer lebendig zu begraben. Du bist auf einmal zur Jungfrau emporgeblüht

und hast mich dadurch überrascht. Ich bedarf einige Zeit zum Nachdenken und dann werde ich mir einen Plan bilden, um Dir ein heiteres Leben zu verschaffen.«

»Ich wünsche keine Veränderung, Papa. Ich möchte Dich um die ganze Welt nicht verlassen. Wenn Du einen Plan hast, mich von hier fortzusenden, so gib ihn, ich bitte Dich, auf. Kein Vergnügen in der Welt könnte mich für den Schmerz, Dich verlassen zu müssen, entschädigen. Du darfst mir glauben, ich bin wirklich ganz glücklich. Ich habe den Besuch meiner Armen und — und einige Freunde — sie zögerte mit einem plötzlichen Erröthen, indem sie sich erinnerte, daß, sich diese anstößigen Greenwoods unter diesen einigen befanden — und mein liebes altes Pferd Gilpin!«

Mr. Ehampion lächelte bei Erwähnung des letzteren.

»Gilpin ist kaum ein Reitpferd, dessen sich eine junge Dame rühmen könnte,« sagte er. »Ich glaube, die Welt denkt, daß ich Dir keinen bessern Zelter geben kann, als den alten Gilpin, daß ich das Leben, das ich führe, ebenso sehr aus Armuth, als aus andern Gründen führe.«

»Die Leute können sagen, was sie wollen, Papa, was liegt daran?«

»Nichts, Kind; aber diesmal ist die Welt im Irrthum. Ich bin keineswegs ein armer Mann. Als ich die Beszung übernahm, war sie schwer belastet; aber das Geld hat sich bei dem Leben, das ich geführt, rasch

angehäuft und ich habe Alles abgezahlt — und noch überdies Geld gespart. Wenn ich nur das Land, auf dem die neue Halle steht, zurückkaufen und das gemeine Cockney-Haus niederreißen könnte, so würde ich denken, daß mein Geld zu etwas nütz sei; aber das steht außer Frage. Samuel Greenwood ist einer der reichsten Männer in der Grafschaft und er würde mich selbst gern auskaufen. Doch laß uns jetzt nicht von ihm sprechen; der Gegenstand verstimmt mich immer. Wenn die Zeit kommt, wo Du heirathest, wirst Du keine Braut ohne Mitgift sein.«

»Ich hoffe, wenn ich jemals heirate, daß es Jemand sein wird, der sich nicht darum kümmert, ob ich Geld habe oder nicht.«

»Natürlich« das ist die Ansicht eines Mädchens; aber die Leute kümmern sich darum. Ich wünsche nicht, daß Du einen armen Mann heirathest, der, da er selbst nichts besitzt, Dich auch mit Nichts nehmen würde. Die Zeit ist kaufmännisch geworden. Je mehr Einer Geld besitzt, desto mehr erwartet er von seiner Frau. Und wenn Du später in Gesellschaft gehst, wie ich es wünsche, so sollst Du so erscheinen, wie es der Tochter eines Gentleman geziemt und wenn Du heirathest, sollst Du Juwelen haben, wie sie eine Frau unter hunderten nicht aufzuweisen hat.«

»Juwelen, Papa,« rief Christabel, mit großen Augen,
»Juwelen!«

Mit Ausnahme eines weißen Carneolhalsbands und eines goldenen herzförmigen Schließe, welche das Haar ihrer Mutter enthielt, hatte das Mädchen niemals in ihrem Leben einen Schmuckgegenstand besessen.«

»Ja, Kind, Juwelen; bleibe einen Augenblick hier, ich will Dir etwas zeigen.«

An dem einen Ende des Salons befand sich eine Thüre, die in die Bibliothek ging, diesem düsteren alten Gemach, das-ganz mit alten Büchern angefüllt war und in dem Anthony Champion seine Tage zubrachte.

Er ließ seine Tochter in dem Salon zurück und ging in die Bibliothek. Hier schloß er einen Documentenschrank auf und nahm ein altes, mit Leder, das einst roth gewesen, überzogenes Kästchen heraus. Dieses brachte er zu Christabel. Es war gerade noch hell genug, daß man auf dem Deckel in verschossenem Golddruck die Buchstaben »C. C.« wahrnehmen konnte.

»Gehörte Dies meiner Mutter?« fragte sie, die Buchstaben mit Interesse betrachtend.

»Nein. Dieses Juwelenkästchen gehörte meiner Großtante, Caroline Champion, der Mutter jenes unglücklichen Jünglings, der sein Leben im Zweikampf verlor. Als Angus Champion Rudderford den Rücken kehrte, ließ er das Kästchen zurück, vergaß vielleicht sein Dasein; wer weiß es? Seine Frau war seit neun Jahren todt. Obschon er fast Alles verschwendete, was er habhaft

werden kannte, so blieben doch die Juwelen verschont. Mein Vater fand sie in einer eisernen Kiste unter alten Pergamenten und werthlosen Papieren. Da sie sich so lange in der Familie erhalten hatten, so wollte sie mein Vater nicht verkaufen. »Die Frau meines Sohnes soll sie tragen,« sagte er. Aber Deine Mutter lebte nicht so lange, um sie zu tragen, Christabel. Wir pflegten heiter genug von dem Tage zu sprechen, wo sie, im Glanze der Diamanten strahlend, dem Hofe dargestellt werden sollte. Indeß trug sie keinen Schmuck, als die Rosen, die wir ihr in den Sarg legten.« Er hielt einen Augenblick inne, denn so oft ihm diese Erinnerung kam, fühlte er den alten Schmerz sich erneuern. »Und nun werde ich Deine Augen blenden,« fuhr er fort, seine bitteren Gedanken mit Gewalt zurückdrängend.

Er schloß das Juwelenkästchen auf und hob den Deckel. Christabel stieß einen Ruf des Entzückens aus. In dem oberen Fach befand sich eine Garnitur von Diamanten — Halsband, Bracelets, Broche, Ohrenringe in Silber gefaßt, in einem soliden, einfachen Styl. Die Steine waren groß und glänzend, rein in Farbe, von größerem Werthe, als Anthony Champion dachte, obschon er sie auf eine gute runde Summe schätzte.

Er hob das obere Fach heraus und zeigte ein zweites, voll von Saphiren in Goldfassung, dann öffnete er ein drittes Fach, ein Halsband und Ohrenringe von Amethysten und Perlen enthaltend, die Christabel für

schöner erklärte als die Diamanten. Der Boden des Kästchens endlich enthielt Schmuckgegenstände verschiedener Art — alte Ringe, Riechfläschchen, Armbänder, Kreuzchen u.s.w. Diese aber interessierten Christabel mehr, als die kostbaren Steine und sie saß lautlos da, ganz mit der Betrachtung derselben beschäftigt, während die drei Fächer mit Juwelen offen auf dem Tische standen.

»Horcht« sagte ihr Vater plötzlich. »Was war das?«

»Was« Papa?«

»Dieses Geräusch draußen. Es lautete wie ein Fußtritt. Geh hinaus, Christabel und sieh, ob Jemand da ist.«

Miß Champion schritt durch das große offene Fenster hinaus. Ein breiter Weg führte an den Salonfenstern vorüber nach einem dichten Gebüsch von jungen Föhren, in welchem sich ein Dutzend Männer hätten sicher verbergen können.

Es war Niemand wahrzunehmen. Das Mädchen ging überall hin und blickte sich überall um, sie bog sogar das dichte Lorbeergebüsch, das eine Seite der Anlage bildete, auseinander, aber ohne Resultat.

Bist Du auch gewiß, daß Du einen Schritt gehört hast, Papa?« fragte sie ziemlich ungläubig, als sie in das Gemach zurückkam.

»Ja, sagte Mr. Champion, der hastig die Juwelenfächer wieder in das Kästchen zurückgelegt hatte, während seine

Tochter sich umsah. »Ich bin meiner Sache gewiß und es war mehr als ein Fußtritt; ich sah auch einen Schatten durch das Fenster fallen.«

»Vielleicht der Schatten eines Baumes, Papa.«

»Es ist kein Baum da, der einen Schatten auf dieses Fenster werfen kann. Er war in einem Augenblick wieder weg. Es hat uns Jemand beobachtet, Christabel.«

»Wahrscheinlich ein Bettler,« sagte Miß Champion gleichgültig.

Die Zugänge zu Alt-Rudderford-Hall waren schlecht verwahrt.

Die Thore wurden niemals geschlossen und für diejenigen Eindringlinge, denen der legitime Eingang nicht anstand, gab es zahlreiche Lücken in der Umzäunung, durch die sie in den Park eindringen konnten.

»Ein Bettler!« rief Mr. Champion ärgerlich. »Ich fürchte, Du ermuthigst dieses Gezücht durch Deine unkluge Mildthätigkeit, Christabel.«

Christabel blickte mit einem schwachen Seufzer vor sich nieder. Wenn auch kein Geizhals in der Theorie, war doch Mr. Champion ein solcher in der Praxis und so knapp war ihr Taschengeld bemessen, daß diese unkluge Mildthätigkeit zuweilen in einer kleinen Silbermünze bestand, die sie einem müden Wanderer spendete, der durch seine klägliche Erzählung ihr mitleidiges Herz zu

rühren wußte.

»Ein Bettler!« wiederholte Mr. Champion. »Eine angenehme Sache für einen Landstreicher, wenn er diese Juwelen gesehen hat. Ich will sie sogleich wieder aufheben und gehe Du noch einmal hinaus und sieh Dich um, ob nicht Einer herumschleicht. Du kannst auch David sagen, er solle seine Augen offen halten.«

David war der Bursche, dem die Besorgung der Gärten und des Parkes oblag, ein Geschäft, zu dem eigentlich sechs Personen nothwendig gewesen wären.

Miß Champion ging wieder in den Garten und diesmal sah sie sich noch genauer um als zuvor. Im Küchengarten fand sie David, der sich an einem zerbrochenen Mistbeetfenster zu schaffen machte.

Ihm theilte sie den Befehl ihres Vaters mit, den er fast verächtlich aufnahm.

»Bettler und Landstreicher, Miß! Gott sei uns gnädig; sie thun keinen Schaden. Hier gibt es nichts für sie zu stehlen.«

Natürlich hatte der Eindringling, wer er auch sein mochte, seit er Mr. Champion's zuerst ansichtig wurde, Zeit genug gehabt, sich zu entfernen. David schlenderte langsam durch die Gärten, blickte einen Augenblick durch die massigen Stechpalmen in den Park, sah Niemand und ging dann in das Haus, um seinen Bericht abzustatten.

III. Kapitel.

Am folgenden Morgen begegnete Christabel auf einem ihrer gewöhnlichen Spazierritte Rosa Greenwood und diese junge Dame theilte ihr mit, daß diesen Abend zu Neu-Rudderford-Hall eine Croquetpartie stattfinde, zu der sie ganz gewiß kommen müsse.

»Es ist nicht im Entferntesten eine Festlichkeit, Liebe,« sagte Miß Greenwood, Gilpin den Kopf streichelnd, »ganz eine Stegreifpartie zu Ehren von Miß Perkington, einzigen Tochter der großen Firma Perkington und Tanberry, Tuchfabrikanten, die sich als Gast bei uns befindet. So ein liebes Mädchen, nicht gerade schön, aber so interessant! Wir Alle wünschen, daß Frank sie heirathen mochte und ich denke, sie ist ihm nicht abgeneigt; aber es läßt sich in solchen Dingen nichts sagen; junge Männer sind oft so eigen.«

Christabel trug einen Strohhut mit einem blauen Schleier und unter diesem blauen Schleier nahmen die Rosen auf ihren Wangen in diesem Augenblicke eine etwas dunklere Farbe an.

»Nun Du mußt, mußt, mußt kommen, Christabel. Ich nehme keine abschlägige Antwort an. Die Mädchen aus dem Pfarrhanfe werden ebenfalls da sein. Wir speisen um fünf Uhr, um den ganzen Abend vor uns zu haben und

fangen das Spiel um sechs Uhr an und können es mit einem oder zwei Walzern vor dem Abendessen schließen.«

Christabels Augen glänzten bei dem Gedanken an einen Weizer. Tanzen war eine Unterhaltung, die sie in ihrer Unerfahrenheit für das höchste irdische Vergnügen hielt. Sie hatte an manchem Sommerabend allein auf dem Rasen gewalzt, irgend eine schmachtende Melodie leise dazu singend.

»Ich würde sehr gerne kommen,« sagte sie nachdenklich; »aber ich weiß nicht, ob Papa —«

»Papa! Bah!« rief Miß Greenwood, die etwas heftig und in Bezug auf elterliche Autorität nicht besonders ehrerbietig war. »Ich möchte den Urheber *meines* Daseins ein Hinderniß in den Weg legen sehen, wenn ich mich vergnügen wollte! Als ob Dein Leben nicht langweilig genug wäre, da Du die ganze Zeit in diesem düsteren alten Hause eingesperrt bist.« Und Miß Greenwood zog ein schiefes Gesicht als Zeichen ihrer höchsten Verachtung für das großartige alte Tudorschloß in Vergleich mit der freundlichen modernen Wohnung, die ihr schönes Selbst beherbergte.

»Ich will Papa fragen, ob ich um acht Uhr- kommen darf,« sagte Christabel. »Er speist um sieben Uhr und wünscht stets meine Gegenwart beim Diner. Vor acht Uhr könnte ich nicht wohl kommen; aber die Abende sind

jetzt so lange.«

»Das ist viel zu spät,« erwiderte Rosa; »wenn Du aber bleiben mußt, um diesen sonderbaren alten Pa von Dir sein Essen verzehren zu sehen, so mußt Du es freilich thun; vergiß aber nicht, daß wir Dich um acht Uhr ganz bestimmt erwarten. Ich werde Frank schicken, um Dich am Feldthore abzuholen.«

»Bitte, thue das nicht,« rief Christabel.

»Wenn ich es aber so haben will? Er soll Dich Punkt acht Uhr am Thore abholen.«

Miß Champion ließ ihr Pferd langsam weiter gehen, während Rosa Greenwood langsam an ihrer Seite ging, ihr von jener wundervollen Person, Miß Viktoria Perkington, erzählend, die in ihrer Stellung als die einzige Tochter von Perkington und Tanberrh eine Mitgift habe, wogegen das Vermögen der reichen Miß Greenwoods geradezu ärmlich erscheinen mußte.

»Du solltest nur die Kleider sehen, die sie für einen zehntägigen Besuch mitgebracht hat!« rief Rosa. Einen Korb so groß wie ein Haus und alle von einer Französin in Bruton Street. Da hat sie unter Andern ein schwarzes seidenes Kleid, ganz mit echten breiten Spitzen garniert, das allein ein Vermögen werth ist.«

Christabel stieß einen leichten Seufzer aus, indem sie an die Dürftigkeit ihrer eigenen Garderobe dachte und wie ärmlich sie in den Augen der Miß Perkington

erscheinen mußte. Gedankenvoll ritt sie langsam heim, nicht besonders glücklich.

»Wahrscheinlich wird er sie heirathen,« sagte sie zu sich. »Es ist gerade so, wie Papa am vorigen Abend gesagt hat. Je reicher die Leute, desto eifriger suchen sie ihren Reichthum zu vermehren. Ohne Zweifel wird er sie heirathen und irgend ein großes Gut in der Nachbarschaft kaufen und ich werde sie auf ihren stolzen Pferden reiten und über den armen alten Gilpin lachen sehen.«

Sie beugte sich auf den Hals des Pferdes nieder, um ihn zu streicheln und eine kindische Thräne fiel auf seine graue Mähne. Sie war nicht viel mehr als ein Kind. Frank Greenwood war stets sehr aufmerksam und zärtlich gegen sie gewesen und der Gedanke, daß er von nun an ganz aus ihrem Leben verschwinden und der Miß Perkington angehören solle, verursachte ihr einen scharfen Schmerz.

»Würdest Du etwas dagegen haben, Papa, wenn ich diesen Abend, um Croquet zu spielen, nach — nach der neuen Halle ginge?«

»Dagegen haben? Du weißt, meine Liebe« daß ich diese Greenwoods verabscheue; aber ich halte es für hart, Dir ein kleines Vergnügen zu verbieten, das Du dort in ruhiger Weise genießen kannst. Es ist natürlich keine Partie?«

»O nein, Papa. Ich habe erst durch Rosa davon gehört, als ich diesen Morgen spazieren ritt.«

»Merke Dir's, ich bin durchaus gegen Dein Erscheinen bei einer ihrer Schaupartien. Ich will nicht daß *meine* Tochter an dem Triumphwagen von Samuel Greenwood paradiert. Wenn Du dagegen an einem Croquetspiel Gefallen findest, so habe ich nichts dagegen einzuwenden.«

»Ich danke Dir lieber Papa.«

»Wann gehst Du?«

»Sogleich nach dem Essen.«

»Das ist um acht Uhr. Um halb zehn Uhr werde ich Dich durch David abholen lassen.«

Nur ein und eine halbe Stunde! Würde da Zeit sein für diese Walzer auf dem Rasen? Sie hatte in dem gastlichen Pfarrhanse mehrmals mit Frank getanzt und wußte, daß er ein angenehmer Tänzer sei.

»Wie ich glaube, findet eine Art von Soupé statt, Papa,« stammelte sie.

»Eine Art von Soupé? Nun also um zehn, oder spätestens halb elf Uhr.«

»Danke, lieber Papa.«

»Gott soll behüten! Man sollte denken, diese Leute wären die angenehmste Gesellschaft, die Du finden könntest.«

»Die Pfarrersmädchen sind auch dort, Papa,« sagte sie schüchtern.

»Nun, ich wundere mich nicht, daß Du ihnen zugethan

bist. Gehe, und kleide Dich an, Kind. Ich kann mein Diner allein beenden.«

Miß Champion küßte ihren Vater und entfernte sich, um ihre kurze Toilette zu machen, erfreut und doch mit einem unbestimmten Schmerz im Herzen über das Bild dieser unbekanntenen Miß Perkington. Rosa Greenwood hatte ihren Bruder »eigen« genannt, was auf seine Gleichgültigkeit gegen die große Erbin hinzuweisen schien; aber sie hatte nicht gesagt, daß die Heirath ganz unwahrscheinlich sei, und die Familie wünschte sie und Miß Perkington war *dort* und Frank war ein Weltmann, zwar sehr heiter, gescheid und aufrichtig, aber desohngeachtet ein Weltmann.

Sie zog ihr weißes Muslinkleid an — ein Kleid drei Sommer alt — das auf kunstreiche, aber nicht unbemerkbare Weise verlängert worden war, um für ihre zunehmende Körpergröße zu passen — gerade so ein Kleid, das Miß Perkingtons Verachtung erregen mußte, die wahrscheinlich in ihrem ganzen Leben noch nie etwas Verlängertes oder »Ausgelassenes« getragen hatte. Sie knüpfte ein breites blaues Band um ihren schlanken Hals und blickte dann unzufrieden in den altmodischen Ankleidespiegel. Es war ein sehr schönes Bild, das herausblickte, eine große schlanke Gestalt, — ein liebliches junges Gesicht, von reichen, braunem, lockigen Haar umgeben; aber Christabel sah nur die Mängel ihres Anzugs und wandte sich mit einem Seufzer von dem

Spiegel weg.

Ihr Vater schlummerte in seinem Lehnssessel, als sie in den Salon trat, um ihm Adieu zu sagen; so schlüpfte sie leichten Schritts aus dem Fenster und eilte durch die Gärten und die Wiese nach einem Feldthor, von dem Miß Greenwood gesprochen hatte, ein Thor, das Samuel Greenwoods Eigenthum von den zusammengeschwundenen Ländereien der Champions trennte.

Die Kirchenuhr von Rudderford schlug drei Viertel auf acht Uhr, als Christabel über die Wiese ging. Sie kam also eine Viertelstunde vor der angesetzten Zeit. Sie war halb froh, halb betrübt bei dem Gedanken, daß Frank nicht da sei.

Er befand sich aber nichtsdestoweniger dort — ein junger Mensch von hübschem Aussehen, auf dem Thorstein sitzend und in so tiefes Nachdenken versunken, daß er fast erschreckt emporsah, als ihr leichter Fußtritt in seine Nähe kam.

»Wie gütig ist es von Ihnen, daß Sie so zeitig kamen,« sagte er, als er ihr die Hand reichte und die ihrige einen Augenblick in der seinigen behielt. »Ich bin vor zehn Minuten hierher geschlendert, um einmal gehörig nachzudenken. Ich denke nicht oft nach. Es ist eine üble Gewohnheit.«

Christabel lachte. Sie war fast immer fröhlich in seiner

Gesellschaft; er schien auf irgend eine Weise erheiternd auf ihr Dasein einzuwirken.

Sie hatten eine breite Wiese zu durchschreiten, ehe sie zu den Gärten und Anlagen der neuen Halle gelangten — Anlagen in denen es wenige »Bäume« aber viele seltene Ziersträucher und viele gewundene Wege gab, die auf das Sorgfältigste gepflegt waren. Sie konnten bereits den scharfen Klang der Croquetbälle und schrilles weibliches Gelächter vernehmen.

»Es war sehr unhöflich von Ihnen, daß Sie Ihre Partei so lange im Stich gelassen haben,« sagte Christabel.

»Meine Partei? Ja wohl, diese unaufhörlichen Croquetspieler. Wissen Sie, daß ich Croquet für das uninteressanteste Spiel in der Welt halte? Ein Mann spielt es nur, um mit dem Mädchen, das er liebt, nach dem Ball rennen zu können. Ich wenigstens kann darin kein anderes Vergnügen sehen.«

»Sie sind wahrscheinlich mit Miß Perkington gerannt,« sagte Christabel mit gezwungenem Lachen.

Frank Greenwood sah sie sonderbar an.

»Ja,« sagte er kalt, »ich bin in der jüngsten Zeit einen guten Theil mit Miß Perkington gerannt, und dann schaute er sie wieder an.

Sie befanden sich jetzt an dem eisernen Thor — nur ein leichter eiserner Zaun schied die Wiese von den Gärten. Zwischen dem Rasenplatz und der Wiese lag

derjenige Theil des Gartens, welcher die Anlage genannt wurde, eine junge Pflanzung von Gesträuchen, die noch so dünn und spärlich aussah, daß sich kaum ein Kaninchen darin verbergen konnte. Christabel fühlte, daß aller Augen der Spieler auf dem Croquetgrund auf ihr ruhten, während sie die gewundenen Wege mit Frank an ihrer Seite durchwanderte.

Der Rasen war so eben und glatt wie eine Billardtabelle und in den glänzenden vielfarbigen Blumenbeeten war kein verwelktes Blatt zu sehen. Der Croquetplatz lag auf der einen Seite des Hauses und ringsum standen da und dort eiserne Bänke und Tische zur Bequemlichkeit der Zuschauer und der ermüdeten Spieler. Samuel Greenwood saß hier, seine Eigarre rauchend und die »Times« lesend. Er war ein starker kahlköpfiger Mann, der einst wie Frank ausgesehen haben mochte.

Er schien nicht besonders erfreut zu sein, als Christabel kam, um ihm die Hand zu reichen, schüchtern lächelnd, und er warf seinem Sohne einen Seitenblick zu, der nicht ganz angenehm war.

»Wie befinden Sie sich, Miß Champion?« sagte er. »Ich wußte gar nicht, daß Sie diesen Abend hierher kommen würden.«

»Der Himmel sei mir gnädig, Pa,« rief die unehrerbietige Rosa; »als ob wir uns die Mühe nehmen sollten, Dir zu sagen, wer kommen wird, um Croquet zu

spielen. Komm, Chris, Du bist auf unserer Seite; aus der andern ist Miß Perkington, Frank, Clara Lee und Putty. Doch ich vergaß, Euch beide Mädchen einander vorzustellen. Miß Perkington, Miß Champion; Miß Champion, Miß Perkington; Aristokratie und Plutokratie; Alt-Rudderford-Hall und Leamington. Und nun, da Ihr Euch kennt, erwarte ich, daß Ihr sogleich gute Freundinnen seid.«

Miß Perkington verbeugte sich steif. Diese freie und unceremonielle Vorstellung war durchaus nicht nach ihrem Geschmack, aber ihre liebe Rosa hatte ein so excentrisches Wesen. Sie war ein großes, mageres, junges Frauenzimmer von der Klasse, die man als hochtrabend bezeichnet, mit vielen scharfen Ecken, welche durch die Kunst einer französischen Kleidermacherin einiger Maßen verdeckt waren; ein junges Frauenzimmer mit einer Gesichtsfarbe, welche man in der gemeinen Sprache »talgig« nennt, mit kalten grauen Augen, einer kurzen, unbeschreiblichen Nase und einem dicken Unterkiefer. Sie hatte gute weiße Zähne, eine Masse schwarzes Haar und eine gute Haltung ; aber es bedurfte auch sehr viel Aufwand von Putz, um Viktoria Perkington anziehend zu machen.

Dieses Crocuetspiel hatte nichts Angenehmes für Christabel. In all ihren früheren Partien hatte sie Frank auf ihrer Seite gehabt, wobei es niemals an Scherzen und Lachen fehlte. Heute dagegen spielten sie ein ernstes

Spiel. Miß Perkington, die einem Croquetclub zu Learnington angehörte, wollte keinen Unsinn dulden. Sie war gewohnt, während der Croquetsaison täglich des Nachmittags zwei Stunden zu spielen. Sie führte einen Schlag wie ein Schmiedehammer und verfehlte niemals einen Reif. Sie hatte ein scharfes Auge auf ihren Bundesgenossen Mr. Frank Greenwood und so fand er nicht die geringste Gelegenheit, mit Christabel zu sprechen, selbst wenn er es gewollt hätte und sie glaubte, er wüßte es nicht. Er schien übrigens auf ganz vertrautem Fuße mit Miß Perkington zu stehen. Er war in der That ein junger Mann, der sich ohne sonderliche Mühe den Frauen angenehm zu machen wußte.

Miß Champion spielte zum großen Verdruß von Rosa Greenwood abscheulich und die Perkington Partei gewann mit fliegenden Fahnen. O wie haßte die arme Christabel das meergrüne Kleid mit ihren zahlreichen Garnituren und Fransen, wenn diese einzige Tochter des Hauses Perkington und Tanberry hin- und herrauschte und die Kugeln der Gegner mit einer kaltblütigen Wildheit nach den entferntesten Grenzen des Raumes sandte, welche Miß Champions ganze Bitterkeit erregte.

Als das zweite Spiel mit der schmachvollen Niederlage für Christabels Partei beendet war, und bereits die Sterne am blauen Himmel erglänzten, gingen Rosa und eine von den Pfarrerstöchtern in das Gesellschaftszimmer und spielten Straußische Walzer. Die Musik strömte durch die

drei hohen Fenster heraus, welche vom Boden bis zur Decke offen standen.

Zwei von den Mädchen walzten mit einander und Frank war der Tänzer von Miß Victoria Perkington. Er hatte sie nicht aufgefordert, sie hatte sich ihn vielmehr als eine Sache, die sich von selbst verstand, ohne Umschweif angeeignet.

»Wenn ich tanzen soll, so muß es mit Ihnen sein,« sagte sie mit ihrem hochmüthigen Lächeln, »da Sie unser einziger Tänzer sind.«

Sie walzte sehr gut, wobei sie all ihr Segelwerk ausbreitete; sie walzte nur zu gut, — so dachte wenigstens Francis Greenwood, denn er wartete darauf, sobald als möglich von ihr loszukommen, um eine oder zwei Touren mit Christabel tanzen zu können. Dazu gab ihm aber Miß Perkington keine Gelegenheit, indem sie ihn während der Pausen, wo sie auszuruhen geruhte, im Gespräche über allerlei triviale Gegenstände festzuhalten wußte, um sich nach kurzer Erholung wieder wie eine Dampfmaschine in Bewegung zu setzen.

Als es Frank endlich gelang, von ihr loszukommen, und er soeben über den Rasen eilte, um Christabel aufzusuchen, rief eine schrille Stimme aus dem Fenster zum Essen und so war er genöthigt, alle Hoffnung auf den ersehnten Walzer aufzugeben.

Er bot Miß Champion den einen Arm und den andern

einer der Pfarrerstöchter. Diese waren für den Abend Gäste, während Miß Perkington in dem Hause wohnte und gewissermaßen als ein Mitglied der Familie zu betrachten war. Desohngeachtet belohnte ihn die schöne Viktoria, als sie in den glänzend erleuchteten Speisesaal kamen, wo Samuel Greenwood bereits an der Spitze der Tafel saß, mit einem giftigen Blicke.

»Kommen Sie her, meine liebe Viktoria,« sagte der Hausherr, auf den Stuhl zu seiner Rechten deutend. »Du Frank setzest Dich neben Miß Perkington und Sie, Miß Lee, nehmen zu meiner Linken Platz.«

Von Christabel nahm er keine Notiz; aber dieser halsstarrige Frank setzte sie kaltblütig auf den Stuhl neben sich, so daß er selbst zwischen Miß Perkington und ihrer Nebenbuhlerin zu sitzen kam.

In ihrem Verdruß zog sich die Erbin von Perkington und Tanberry in sich selbst zurück, Frank suchte seine Aufmerksamkeit zwischen beiden Mädchen zu theilen, aber Miß Perkington antwortete ihm blos mit eisiger Einsilbigkeit.

Ihr übler Humor theilte sich auch dem älteren Greenwood mit, der seinem Sohne von Zeit zu Zeit zornige Blicke zuwarf. Die andern Mädchen waren unruhig. Christabel, die bei Beginn des Mahle sich aufgeheitert und neu belebt hatte, entdeckte plötzlich mitten in einer lebhaften Unterhaltung, daß sie und Frank

die einzigen Sprecher seien und wurde augenblicklich still.

Die große Bronzeuhr auf dem Kaminsims schlug halb Elf.

»Sie werden entschuldigen,« flüsterte sie Frank zu, »ich muß sogleich gehen, im Fall mich Mr. Greenwood nicht für unhöflich hält. David, unser Gärtner, soll mich um halb Elf abholen und Papa könnte böse werden, wenn ich länger ausbliebe.«

»David kann warten,« sagte Frank »und Ihr Papa wird gewiß keinen Anstoß daran nehmen, wenn Sie etwas später kommen, obschon unsere Gesellschaft nicht so unterhaltend ist, daß man es zu bedauern braucht, wenn man sie verlassen muß. Ich werde Sie jedenfalls nach Hause begleiten.«

»O nein, denken Sie nicht daran; es ist wirklich nicht nöthig.«

»Ja, es ist wirklich nöthig. Sie könnten auf Wilddiebe oder anderes Gesindel stoßen. Und was könnte David ausrichten, wenn mehrere kämen? Da ist der Bursche, den sie schwarzen Simeon nennen, der wegen Diebstahls sieben Jahre Departation erhalten hatte, jetzt nach Rudderford zurückgekehrt. Ich habe ihn gestern im Dorfe herumstreichen sehen. Ich traue diesem Menschen nicht; er sieht wie ein wahrer Hallunke aus. Jedenfalls werde ich Sie begleiten, David kann hinter uns hergehen und die

Sterne betrachten. Ich glaube, er kennt den Orion und die Plejaden, wie jener Stallknecht im Roman, der eine erstaunliche Kenntniß des gestirnten Himmels entwickelt.«

In diesem Augenblicke wurde die Ankunft des Bedienten aus dem Pfarrhause gemeldet, um die Misses Lee abzuholen und so erhoben sich sämtliche Mädchen. Eine Dienerin brachte Christabels Hut und nach einem sehr kalten gute Nacht von Samuel Greenwood und einer möglichst steifen Verbeugung von Miß Perkington, entfernte sich Miß Champion unter Franks Begleitung.

»Miß Champion hat, wie ich glaube, einen Diener, Frank,« sagte Mr. Greenwood in strengem Tone.

»Das weiß ich,« antwortete sein unehrerbietiger Sohn, »aber ich will mich desohngeachtet überzeugen, ob sie sicher über die Wiesen kommt.«

Frank hatte in Oxford studiert und Oxford hat noch jedes mal den Sieg davongetragen, wo es mit Birmingham zusammenstieß. Der Handelsmagnat hatte 3—4000 Pfund aus die Erziehung seines Sohnes verwendet und es kam ihm zuweilen so vor, als ob die einzige wahrnehmbare Frucht dieser Ausgabe in einem vollständigen Wörterbuch der Studentensprache und in einer angenehmen Gemütlichkeit des Benehmens bestehe, um die väterliche Autorität außer Wirkung zu setzen. Indeß war der junge Mann, im Ganzen

genommen, kein ungehorsamer Sohn und er räumte auch zuweilen ein, daß sein Vater nicht halb so schlimm sei, als es mitunter den Anschein habe.

IV. Kapitel.

Der volle glänzende Sommermond war ausgegangen. Die Gebüsche in der Anlage spiegelten sich auf dem glatten, thaubeglänzten Rasen, wie auf einer Wasserfläche wieder, während die Blumen in dem Garten ihre süßesten Düfte aushauchten. Frank und Christabel traten aus dem Fenster des Gesellschaftszimmers und vergaßen ganz auf David, der im Bedientenzimmer mit Bier bewirtheet worden war und ihnen erst nachkam, als sie bereits den halben Weg über die Wiese zurückgelegt hatten, zu warten. Und doch hatten sie sich ziemlich lang im Garten aufgehalten, indem , Frank darauf bestand, eine gelbe Rose von einem Bäumchen, das er selbst gepflanzt hatte, für Christabel zu pflücken.

Sie müssen eine haben; Rosen riechen immer angenehmer, wenn sie bei Mondschein gepflückt werden,« sagte er. »Wenn Sie diese Thatsache nicht in Linné finden, so ist es nicht meine Schuld.«

David war ein verständiger junger Mann. Er folgte in einer ehrerbietigen Entfernung und betrachtete, wie Frank gesagt hatte die himmlischen Gestirne oder schien sie zu betrachten. Er störte sie auch nicht, als sie an den Thoren ein Stündchen hielten und ließ überhaupt Frank so viel Zeit und Gelegenheit, daß dieser ungehorsame Sohn, ehe

sie an das dicke Gehölz kennen, das Dunkelheit um Alt-Rudderford-Hall verbreitete, Christabel um ihre Hand gebeten hatte. Er war natürlich nicht mit dieser Absicht fortgegangen; aber das Mondlicht und die thauigen Wiesen, duftend von frischgemähtem Heu, und dieser verständige David und das süße Feuer in Christabels blauen Augen waren zu viel für ihn gewesen und die Worte traten ihm, ohne daß er wußte, wie, von selbst auf die Lippen.

Bedauerte er es, als sie mit diesen süßen Augen, die von glücklichen Thränen überflossen, zu ihm aufblickte und schüchtern murmelte:

»Ich dachte, Sie würden Miß Perkington heirathen.«

»Nicht für Milliarden, Liebchen!« rief er, nicht betrübt, sondern zum Entzücken fröhlich, die schlanke Gestalt an seine Brust drückend und das schöne junge Gesicht mit Küssen bedeckend.

In diesem Augenblicke kam David näher, noch immer mit astronomischen Studien beschäftigt, aber mit einer Miene, die den Gedanken ausdrückte, daß man seiner jetzt bedürfen könnte.

Frank verstand den Wink und ließ das zitternde Mädchen, das vor Freude und Ueberraschung ganz verwirrt war, los und zog mit der ruhigsten Miene ihre kleine Hand durch seinen Arm.

»Es ist also Alles in Richtigkeit, Liebchen,« sagte er.

»Ich werde morgen bei Deinem Vater vorsprechen.«

»O Mr. Greenwood!«

»Mr. Greenwood! Wenn Du das noch einmal sagst, so werde ich Dich trotz David wieder küssen.«

»Frank, also.«

Wie süß war's, es zu sagen! wie süß, es zu hören! — eine Süßigkeit, die nur die Jugend kennt, welche zum erstenmal liebt und geliebt wird. Nach sechs oder sieben solchen Erfahrungen wird so etwas zum Gemeinplatz.

»Ich bin überzeugt, daß Dein Vater niemals zugeben wird, daß Du mich heirathest,« sagte Christabel.

»Ich möchte sehen, ob ich um seine Erlaubniß fragte,« erwiderte der junge Mann. »Er kann stolz darauf sein, daß ich eine solche Gelegenheit habe, ein Mädchen aus einer großen alten Familie, wie die Deinige, zu heirathen.«

»Aber wir sind arm,« entgegnete Christabel.
»Wenigstens —

»Eine Erhöhung in der socialen Stufenleiter ist besser als Geld. Ich kann mir ein k. Decret geben lassen und mich Greenwood-Champion nennen. Dies würde sich auf unserer Karte sehr hübsch ausnehmen, nicht war Belle?«

Sie befanden sich jetzt im tiefen Schatten der Bäume. Kein Lichtschimmer war in dem alten Hause sichtbar. Alle untern Fenstern waren durch schwere Eisenläden geschlossen. Sie gingen zu einer kleinen Thüre — nicht

zum Haupteingang sondern zu einer niedrigen gewölbten Pforte in einem Seitenthurm — und David zog eine Glocke, die einen gewaltigen Klang in weiter Entfernung, wie es schien, von sich gab. Sie hatten eine beträchtliche Zeit zu warten, bis Jemand kam, sehr zur Befriedigung Franks. Er flüsterte Christabel Pläne über ihr zukünftiges Leben ins Ohr, gerade als ob sie bereits zwölf Monate verlobt gewesen, während David die dunkeln rohenbedeckten Mauern anblickte, als ob er die Schwalbennester zu zählen gedachte.

Endlich kam Jemand — viel zu bald für Francis Greenwood. Ein langsamer schleppender Schritt schleifte aus einem steinernen Gang daher, unsichere Hände machten sich an Schloß und Riegeln zu schaffen und als die Thüre geöffnet wurde, zeigte sich die Gestalt des alten Hausmeisters in halbsonnambülem Zustand.

»Sie kommen aber sehr spät, Miß Chrissy,« sagte er — er hatte sie als mutterloses Kind mit gepflegt. — »Ihr Pa ist schon lange zu Bett gegangen.«

»Ich bin froh darüber,« flüsterte Christabel ihrem Geliebten zu.

»Warum, Theuerste?«

»Weil ich es ihm niemals hätte sagen können und wenn er mein Gesicht gesehen hätte, so hätte er entdecken können —«

»Er soll morgen Alles hören, Liebste. Ich werde um

ein Uhr vorsprechen.«

»Und ich werde mit Gilpin ans andere Ende der Welt reisen. Ich könnte nicht im Hause bleiben, während —«

»Während ich aus der Armensünderbank sitze,« sagte der junge Mann lachend. »Ich denke das Urtheil wird gnädig genug ausfallen.«

»O Du weißt nicht,« rief Christabel traurig.

»Was weiß ich nicht, Liebste?«

»Wie vorurtheilsvoll Papa gegen Deine Familie ist, weil die neue Halle auf Land gebaut ist, das einst zu dieser gehört hat und das Gut so zerstückelt wurde, um Euch Euern Grund und Boden zu verschaffen. Diese Eure Wiesen haben einst zu unserm Park gehört.«

»Das ist nicht unsere Schuld, Theuerste, sondern die jener leichtsinnigen alten Champions. Wer weiß, ob die beiden Besitzungen nicht eines Tags mit einander vereinigt und so der alte Platz in seinem früheren Glanze wieder hergestellt werden könnte?«

Der schläfrige Hausmeister hustete mehrmals, als ob er sie an seine Kränklichkeit erinnern wollte.

Es war jetzt nahezu Mitternacht — so lange hatte dieser Gang über die Felder gedauert. Die Liebenden drückten sich die Hände und sagten gute Nacht und Frank hätte gerne aus seiner letzten gute Nacht eine lange Geschichte gemacht, wenn der Hausmeister mit seinem rinnenden Licht und seinem stehenden Blick und David

mit seinem lauten Gähnen im Hintergrunde nicht gewesen wären. So ließ er sie mit einem letzten warmen Druck der kleinen Hand endlich gehen und die schwere alte Thüre schloß sich hinter ihr, wie der Rachen eines Ungeheuers, der sie so eben verschlang.

Francis Greenwood wandte sich mit einem Seufzer ab, seine Hand mechanisch in die Tasche steckend, um David einen Bakshees zu geben; aber David war verschwunden und der Hof leer. Er sah sich nachdenklich um, nicht in der Stimmung, gerade jetzt in die gemeine Welt zurückzukehren. Der Wind säuselte in den Epheublättern mit einem Ton, der kaum lauter als das leise Athmen eines ruhigen Schläfers war. Die dunkle Mauer des alten Hauses erhob sich hoch über ihm und sein Schatten fiel auf ihn wie ein Leichentuch.

»Wie düster ist der Platz, in welchem mein Herzchen lebt!« sagte er zu sich und dann wurde er neugierig, welches wohl ihr Zimmer sein möchte und wartete auf einen Lichtschimmer, der aus einem dieser obern Fenster hervorkäme.

Endlich erschien derselbe in einem Fenster am Ende des Hauses. Dies müsse das Zimmer seiner Liebsten sein, dachte der junge Mann entzückt. Und so war es in der That, es war Christabels Gemach.

Die Kirchenuhr von Rudderford schlug Zwölf, während der Liebende nach immer im Anschauen

versunken dastand und in demselben Augenblicke kam, wie mit dem letzten Schlag der mystischen Stunde heraufbeschworen, die Gestalt eines Mannes hinter der einen Ecke des Gebäudes hervor.

»Wer zum Teufel seid Ihr?« rief Frank vorwärts stürzend.

Aber die Gestalt war verschwunden. Es befand sich an dieser Seite des Hauses ein Labyrinth von Nebengebäuden. Frank folgte und durchsuchte alle Winkel, konnte aber keine Spur von dem mitternächtlichen Eindringling auffinden. Seine Nachforschung war so genau und umständlich, daß er zuletzt zu glauben begann, seine Sinne müßten ihn getäuscht haben und die Gestalt sei nur ein Wesen seiner Einbildung gewesen. Er ließ sich indeß nicht so leicht befriedigen. Der Edelstein in dem alten Tudorhause war nach seiner Ansicht ein so seltener Schatz, daß derjenige, dessen Vorrecht es war, ihn zu bewahren, nicht Sorgfalt und Wachsamkeit genug aufwenden konnte. Er ging um das ganze Haus herum, Fenster und Läden untersuchend. Im unteren Stockwerk war Alles so sicher wie in den Casematten einer belagerten Festung. Wenn Anthony Champion der Besitzer eines Schatzes von Millionen gewesen wäre, so hätte er sich kaum besser vor Dieben schützen können.

Es schlug Eins, als Frank Greenwood die Umgebung der alten Halle verließ und langsamen Schritts nach den

Wiesen züging.



V. Kapitel.

Christabel war nach dieser mitternächtlichen Trennung fast allzu glücklich. Die ganze schwere Last ihrer Einsamkeit war in einem Augenblicke gehoben und ihr zukünftiges Leben lag glänzend wie ein Garten in einem Feenlande vor ihr. Sie war zwar ein wenig besorgt wegen ihres Vaters und seiner Vorurtheile gegen die Familie Greenwood; aber ihr Geliebter kam ihr so bezaubernd und so unwiderstehlich vor, daß sie fest überzeugt war, Niemand werde gegen seinen Einfluß Stand halten können. Ihr Vater würde ihn natürlich ganz so wie sie lieben und bewundern, alle seine Vorurtheile aufgeben und ihn als ihren Verlobten anerkennen. Und Miß Perkington? Christabel lachte laut — es war ein kleines fröhliches Lachen — bei dem Gedanken an die schmäbliche Niederlage dieser Dame. Alle die seidenen Fransen, Garnituren und kostbaren Spitzen hatten demnach in den Augen wahrer Liebe für nichts gezählt.

Sie war viel zu glücklich, um sobald an Schlaf zu denken und obschon Mitternacht vorüber war, ging sie noch immer in angenehmer Träumerei mit gefalteten Händen in ihrem Zimmer auf und ab, an das wunderbare Glück denkend, das ihr zu Theil geworden. Allerdings nur der Sohn eines früheren Fabrikanten ; aber sie liebte

ihn und er kam ihr als das vollkommenste Wesen in der ganzen Welt vor — so heiter, so edelmüthig, so muthig, so aufrichtig. Sie hatte so wenige Menschen gekannt, hatte ein so ganz einsames Leben geführt, daß es kaum auffallend war, wenn sie auf den fröhlichen jungen Menschen, der sie pries und liebte, Glauben und Vertrauen setzte.

Sie blieb vor dem großen alten Spiegel stehen und betrachtete sich halb verwundert.

War sie wirklich schön? War sie eines solchen Geliebten würdig?

Die Uhr hatte Eins geschlagen bevor sie sich niederlegte und da, mitten in ihren glücklichen Gedanken plötzlich vom Schlaf überwältigt, warf sie sich angekleidet aus das Sopha, um erst ein wenig auszuruhen, ehe sie zu Bett gehen würde. Die Folge davon war, daß sie in einen tiefen Schlummer verfiel, der die ganze Nacht über anzudauern schien.

Sie hatte eine schlimme Gewohnheit, die sie sich wahrscheinlich in den langen einsamen Tagen mit viel Zeit zum Nachdenken und wachendem Träumen zugezogen hatte — die Gewohnheit, im Schlafe zu wandeln. Es war keine Sache, die oft vorkam, sondern nur zwei- oder dreimal des Jahrs, wenn sie den Tag über sehr aufgereggt gewesen war. Die Dienstleute waren ihr einige Male in den Gängen und auf der Treppe begegnet,

wie sie gleich einem Gespenst mit offenen umsehenden Augen einherging. Ein unglückliches Landmädchen, das sie für den Geist der ermordeten Dame gehalten, die in der Halle umgehen sollte, war schreiend in die Küche geflohen und dort in Krämpfe verfallen.

Und in ähnlicher Weise trug es sich auch in dieser Nacht zu. Gegen drei Uhr, gerade als der Mond im Untergehen begriffen war, erhob sich Cristabel vom Sopha, öffnete die Thüre und schritt auf den Gang hinaus — eine große weiße Gestalt, bei dem schwachen Lichte in unbestimmten Umrissen sichtbar.

Sie ging geradezu nach dem Ende des Ganges, wo ein schmales Fenster in einem Theile der Mauer, an welchem der Epheu am Dicksten wuchs, vorhanden war. Wie sie so langsam vorwärts schritt, wurde dieses Fenster von einer unsichtbaren Hand geöffnet und ein Mann steckte seinen Kopf und seine Schultern durch die Oeffnung.

Er war im Begriff, hereinzusteigen, als seine Augen auf die geheimnißvolle Gestalt mit dem weißen Kleid und dem losen wallenden Haar fiel — auf die Gestalt, von der er so oft gehört hatte, wenn die Leute von dem Gespenst sprachen, das in Alt-Rudderford-Hall umging.

Mit einem halbverhaltenen Ausruf ließ er seinen schweren Knüttel fallen. Das dadurch verursachte Geräusch erweckte Christabel. Sie stieß einen lauten Schrei aus und starrte den Eindringling halb furchtsam,

halb verwundert an. Dieser Schrei war beunruhigend genug, aber er ermuthigte ihn wieder. Er sprang in den Gang und drückte ihr seine große hornige Hand auf den Mund.

»Was, Sie sind es?« sagte er in halbleisem Tone. »Halten Sie Ihren Rachen, wenn ich Sie nicht mit meinem Messer still machen soll. Gehen Sie in Ihr Zimmer und halten Sie sich ruhig. Ich habe hier Geschäfte.«

Sie war noch nicht vollkommen wach und hatte nur ein verworrenes Gefühl von Gefahr und Schrecken und der Mann stand gerade im Begriff, dem widerstandslosen Mädchen mit einem Tuche den Mund zu verbinden, als Frank Greenwood durch das offene Fenster hereinsprang.

Die Liebe ist so thöricht, so voll von Zweifeln und Befürchtungen. Er war, nachdem er auf seinem Heimweg die Wiesen passirt hatte, nach der alten Halle zurückgekehrt, weil er sich über die herumschleichende Gestalt, die er dort gesehen, nicht zu beruhigen vermochte und er war gerade zur rechten Zeit gekommen, um seine Verlobte aus den Klauen des Schurken zu befreien und die Champion-Diamanten zu retten, die einen sehr werthvollen Theil des Heirathsguts seiner zukünftigen Frau bildeten.

Der Mann war der schwarze Simeon, der Dieb. Er hatte sich am Abend zuvor in den Garten und an das

Haus geschlichen, hatte gesehen und gehört, was vorging, als Mr. Champion seiner Tochter die Familienjuwelen zeigte und sich im Gebüsch verborgen, als Christabel hinausging, um sich umzusehen. In der Nacht hatte er dann alle die unteren Thüren und Fenster untersucht und war, da er hier nicht einzudringen vermochte, an dem Epheu zu dem Gangfenster emporgeklettert, um von da hinunter in die Bibliothek zu gelangen, wo, wie er wußte, die Pretiosen aufbewahrt wurden.

Durch einen gewaltigen Schlag auf den Kopf betäubt, wurde er mit leichter Mühe gebunden und für die Nacht in einen leeren Weinkeller gesperrt, um am folgenden Morgen den Behörden ausgeliefert zu werden.

Anthony Champion konnte kaum unhöflich gegen den Mann sein, der seine Tochter und die Familiendiamanten gerettet hatte und Frank Greenwood war wirklich ein angenehmer junger Mensch, dem es in sehr kurzer Zeit gelang, die Vorurtheile von Alt-Rudderford-Hall gegen die neue Halle zu zerstreuen.

Als er auf diese Weise durch sein geschicktes Manövrieren den Weg geebnet hatte, gab er seinem Vater kaltblütig den Auftrag, bei Mr. Champion vorzusprechen und ihn um seine Einwilligung zur Verbindung der beiden Familien zu bitten. Der Fabrikant war wüthend. Es gab eine heftige Scene, aber sie war nur von kurzer Dauer. Franks Kaltblütigkeit wußte jede Schwierigkeit zu überwinden. Miß Perkington war vorher schon mit

stillem Verdruß sammt allem Gepäck abgereist. Samuel Greenwood sah sich endlich genöthigt, nachzugehen, da es seinem Sohne allem Anschein nach sehr wenig daran lag, ob er es that oder nicht.

»Ich kann stets meinen Unterhalt als Advocat verdienen,« sagte der junge Mann gleichgültig »und dann habe ich auch die 500 Pfund jährlich, die mir meine arme Mutter hinterlassen hat. Ich möchte gerne ein freundliches Uebereinkommen treffen und Deinen Beistand in Anspruch nehmer; wenn es aber nicht sein kann, was Du am besten wissen wirst, so ist es auch gut, wir werden nicht verhungern.«

Samuel tobte und fluchte und gab zuletzt nach. Mit lammartiger Demuth sprach er bei Mr. Champion vor und kehrte beschämt zurück.

Mr. Champion war darauf vorbereitet, alle Rücksicht in Bezug auf den Rang der beiden Familien fallen zu lassen und seine Einwilligung zur Heirath zu gewähren. Er konnte seiner Tochter eine Mitgift von 50.000 Pfund und Juwelen im Werthe von wenigstens 25.000 Pfund geben. Mr. Greenwood hatte ihn für einen Bettler gehalten.

»Es hat mir beliebt, so zu leben,« sagte er, »und den Ueberschuß meines Einkommens für mein einziges Kind zu sparen.«

Und so heiratheten sie und sie waren gerade die Art Leute, um stets glücklich mit einander zu leben.

- E n d e -